

Bschopauer Wochenblatt.

Gemeinnützige und angenehm unterhaltende Mittheilungen
für den Bürger und Landmann.

Mit allergnädigster Königl. Sächsischer Concession.

N^o. 48.

Sonnabends, den 28. November

1846.

Motto:

Ja, „Geld“ und wieder „Geld,“
So schreit die ganze Welt!

I.

Die Weltmacht.

Das Geld, das Geld —
Das Geld regiert die Welt,
Es ist der mächtigste Regent,
Wo's mangelt, da fällt's Regiment.

Das Geld, das Geld —
Macht schön in dieser Welt;
Auch wird der Grünkopf witzig klug,
Hat er nur Louisd'or genug.

Verstand, Verstand —
Galt einst durch's ganze Land;
Jetzt ist er außer Cours gesetzt,
Ist er nicht stark mit Gold versehen.

Das Geld, das Geld —
Macht Freunde in der Welt;
Doch, wo der Geldsack kehrt und wend't,
Da hat die Freundschaft bald ein End'.

Das Geld, das Geld —
Bahnt Wege durch die Welt;
Es öffnet sich das schwerste Thor,
Schlägt man mit güld'nem Hammer vor.

Das Geld, das Geld —
Ist ein gewalt'ger Held;
Wo diese Macht zu Felde zieht,
Traun, daß der Feind da bald entflieht.

Das Geld, das Geld —
Bestimmt in dieser Welt
Den Werth des Menschen auf ein Haar,
Kein Maßstab je hier sich'rer war.

Das Geld, das Geld —
Macht blind hier auf der Welt;

Der Goldsand ist ein wahres Gift,
Verdirbt die Augen, die er trifft.

Das Geld, das Geld —
Verbindet in der Welt;
Ist's Mädchen reich, kommt's bald zum Mann,
Sind sonst auch tausend Makel d'ran,

Bei Geld, bei Geld —
Bard's Aufgebot bestellt;
Doch da nur Geld das Bräutchen war,
So gab's ein schlechtes Ehepaar.

Das Geld, das Geld —
Ist Seel' der Handelswelt;
Kein Unternehmen kam zu Stand',
Wo man nicht diese Ader fand.

Viel Geld, viel Geld —
Hätt' gern die ganze Welt;
Drum weiß ich, daß der Wunsch gefällt:
„Komm zu uns Allen, König Geld!“

II.

Die liebe Nachbarschaft rechts und links.

Man denkt wohl, wir 40 Millionen Deutschen
würden, Notabene wenn wir einig sind, die lieben
Dänemarkisen zur Thür hinauswerfen, wenn es
einmal gilt, man bedenkt aber nicht, daß ihre
guten Freunde, die Kosaken, mit ihren langen
Lanzen dahinter stehen, und zärtliche Blicke auf
unser in plumpe Sicherheit eingewiegtes Vater-
land werfen. Erst nahmen sie die kleinen Länd-
chen freund-nachbarlich weg, die man die Ostsee-

provinzen heißt, und jetzt geht's an Schleswig-Holstein. Der Rußländer und die kleine Dänemarkise spielen unter einer Decke, bis die Russen einmal das kleine Dänenland in ihren unsterblichen Sack gesteckt haben. Rußland verfolgt seine Pläne mit eiserner Beharrlichkeit und wir dürfen fest glauben, daß seine Absichten nicht nur auf die Vereinigung aller slavischen Völkerschaften unter Rußlands strengen Scepter hinstreben, sondern auf eine Vernichtung aller konstitutionellen und aufgeklärten Staaten und Einverleibung derselben zur russischen Herrschaft. Englands und Frankreichs Pressen haben schon viel geweissagt, nur Deutschland steht stumm und dumm, die ungeheure Uebertölpelung nicht beachtend und nicht erkennend. Frankreich unterstützt die lieben Kosaken, damit Deutschland wie zwischen einer Scheere liegend einst unrettbar verzert und beschnitten werde und jener dänische Kampf ist den nach Deutschlands Besitze lüsternen Feinden des Westens und Ostens ein günstiger Vorwand geworden, sich hineinzumischen in unsere Angelegenheiten und darum den Dänen, anscheinend in seinem Interesse, zur Beeinträchtigung deutschen Volksthum und deutscher selbstständiger Entwicklung zu verbinden.

Aus Rußland ist zwar keine Volksstimme erschollen, denn hier darf nur das Czarenwort laut werden. Dieses aber hüllt sich in die Heimlichkeit der diplomatischen Schreiben. Was jedoch aus diesen verlautet, das ist eben die ärgste Gefahr für Deutschland. Rußland hat Dänemarks offenen Brief nicht nur gut geheißen, es hat auch zugefügt: es wolle Dänemark stark sehen. Die Stärke ist Abhängigkeit einer Flotte und der Ostseepforte von russischem Willen; diese Stärke ist die Nothwendigkeit enger Verbrüderungen aller dänischen Interessen mit Rußlands ausgreifenden Absichten. Nur in seiner jetzigen Stellung und Größe kann aber Dänemarks Bündniß von wirklicher Bedeutung für Rußland sein. Wäre Schleswig-Holstein von dänischer Oberherrschaft abgetrennt, so könnte dieses dem östlichen Nachbar wenig mehr nützen. Das ist die rechte Deutung der russischen Freundschaftsversicherungen; diese Versicherungen zielen auf **Deutschlands Herz**. Denn Rußland ist sich vollkommen bewußt, wie ihm nach dieser Seite hin zunächst ein Kampf, kein Fürstenkrieg, sondern ein **Volkskrieg** bevorsteht. Darum hat es auch wegen der dänischen Angelegenheiten

Frankreich die versöhnende Hand geboten und von dorthier augenblickliche Freundschaftsversicherungen empfangen. Aber es ist nicht bloß nach Außen hin thätig, sondern seine Schlaubeit strebt bereits seit langen Jahren solchem Ziele entgegen. Darum ist es unmöglich, diese von den heutigen Bewegungen zu trennen und was wir die Russentaufe der Ostseeprovinzen nennen, ist hauptsächlich ein vorbereitendes Gaukelspiel zum wahrscheinlich unausbleiblichen Kampfe zwischen deutschen und russischen Waffen. Deutschlands Völkern ist aber die Aufgabe gestellt, sich zu wahren vor der einbrechenden Nacht des Russenthums, Ihr besonders im Norden, Euch nicht einlullen zu lassen durch süßlichen Schlaftrunk, sondern unablässig auf gesetzlichem Wege Euer Recht zu verfolgen. Oestreich und Preußen mag aber vor Allem auf seiner Hut sein, daß seine Küchlein nicht eine Beute des russischen Adlers werden.

III.

B e r m i s c h t e s .

Worte Luthers aus seinen Werken.

1) Die Papisten wollen sich nicht reformiren lassen.

O, wie gar unleidig ist den Papisten das Wortlein: Reformiren! Sie können nicht dulden, wie ein Cardinal auf dem Concilio gesagt hatte: Lasset die Bestien fressen und saufen, was sie wollen, aber daß sie uns reformiren wollen, das ist nicht zu leiden; denn wenn wir ihnen in einem Artikel weichen, so ist's um unsre Kirche geschehen.

Und ist auch wahr, darum ruhen sie nicht, sie sehen wohl, ist ein Artikel falsch, so sind die andern allzumal falsch; denn wenn sich einer einmal verschalkt hat, so vermuthet man, er sei stets so. Darum weil sie in der Possession sitzen, so wollen sie nicht weichen und vertheidigen öffentlichen Irrthum.

Summa die römische Kirche will sich nicht reformiren, vermahren, lehren, noch richten lassen, sondern will Alle lehren, urtheilen und richten, will Kirchen-Mutter und Frau Kaiserin sein, wider welche Vermessenheit kein Prophet, Apostel, Doctor Macht haben soll zu urtheilen.

2) Hoffahrt und Vermessenheit der Schwärmer. Der Schwärmer Hoffahrt, Dummkühnheit und Vermessenheit ist unbeschreiblich, denn sie sprechen: Ich bins! und wollen allein die Ehre haben

sind Andern feind und gram. Es ist derselbigen Gesellen Geist und Art, daß sie sich selbst wohl gefallen, lassen sich viel dünken und verachten die Andern allzumal, halten sie für lauter Gänse und sind doch recht Meister Klügel, der das Pferd am Hintern zäumt.

3) Luthers Trost wieder das Aergerniß seiner Lehre.

Viel Aergerniß kommt aus meiner Lehre, aber ich tröste mich, wie St. Paulus zum Tito damit, daß diese Lehre ist offenbaret worden um des Glaubens der Auserwählten willen. Deswegen predige ich denen, denen es Ernst ist; um der Andern willen wollt ich nicht ein Wort verlieren.

Ich habe sehr viel Nüsse aufgebissen, die löcherig waren, und meinte, sie wären gut, aber sie hofirten mir auf's Maul und machten mirs voll Roth.

Laß sich die Papisten ärgern, was frage ich darnach! Ja, darum predige ich, daß man wissen soll, ihre Lehre sei verfälscht; aber was ich lehre und thue, das ist und geschieht auf Gottes Befehl — das weiß ich fürwahr. Wir strafen sie und tabeln ihre Lehre; aber ihnen zu Gute, wie St. Paulus spricht: Ich will sie erzürnen und beleidigen, ihnen nicht zum Fall oder Verdammniß, sondern zum Auserstehen und zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit, wenn sie es erkannten. Wohl an, wir müssen falsche Lehrer strafen und Gottes Wort rein und unverfälscht lehren, es verdrieße und zürne darüber, wer es nicht lassen will. Gott, der das Wort ist, wird endlich Richter sein — deß sind wir gewiß! Aber Irthum noch vertheidigen, das ist teuflisch. Wenn unser Herr Gott Jemanden so tief läßt fallen, daß er Gottes Wort nicht für Gottes Wort hält, den wollen wir nicht halten, sondern immer gehen lassen. Er wirds wohl gewahr werden und finden zu seiner Zeit mit seinem großen, merkllichen und unüberwindlichen Schaden.

Herzogthum Braunschweig und die Deutschkatholiken.

Trotz des sächs. Volksblattes geht die deutsch-katholische Bewegung nicht unter und in Berlin sollen jetzt alle Monate 50 Personen dazu getreten sein. Die meiste Toleranz gegen sie beweist das Herzogthum Braunschweig. Wars doch auch auf dem Reichstage zu Worms ein Herzog von Braunschweig, welcher Luthern ein Fäßchen Gimbecker Bier in die Herberge schickte. Dichter Haine sagt: „Er habe diesen Liebesdienst dem Hause Br. nie vergessen.“

R o m.

In Rom giebt's Umtriebe und Giftblasen zum Zerplagen. Der arme Papst hat einen schweren Stand. Musje della Genga, wohlbestallter Cardinal, ist auf Nummer sicher gebracht. Mein specieller guter Freund Lambruschini hat sich auch blamirt. Der Papst hat zwei Briefe von ihm in Händen, die ihm ganz verteufelt die Nase beschunden. Seine Heiligkeit soll des Nachts 11 Uhr besagten Cardinal augenblicklich vor sich beschieden, ihm in Gegenwart einiger anderer Cardinale jene Originale vorgelegt und ihn sodann in eine Lage versetzt haben, die fernere Pläne unmöglich macht. — Aber auch andere hohe Geistliche sind auf freie Wohnung angewiesen unter Schloß und Riegel, und können sich nun freuen über den Erfolg ihrer ruchlosen Pläne.

Das schreckliche Brandunglück in Berlin in den ersten Novembertagen.

Es hat dies eine traurige Verwandtschaft mit dem, was jüngst Leipzig heimsuchte. Leider werden wahrscheinlich neun Menschen das Opfer dieser Unglücksnacht werden, in der doch nur ein ganz unscheinbares Hintergebäude abgebrannt ist. Die abscheuliche Bauart und die Unvollkommenheit der dortigen Feueranstalten überhaupt tragen offenbar eine große Mitschuld. Ueber die Ursache des Feuers ist noch nichts mit Gewißheit ermittelt. Die Nachbarn hörten das fürchterliche Geschrei der Unglücklichen früher als den Feuerlärm; die Flamme muß, durch den engen Hofraum eingeschlossen, anfangs von außen gar nicht sichtbar gewesen sein. Man hat es als Ursache der Nichtrettung angegeben, daß man mit den langen Feuerleitern nicht in den engen Hof dringen konnte; doch wenn gleich diese Rettungsmittel nicht anwendbar gewesen wären, so liegt doch die Schuld diesmal nicht daran, sondern an dem zu späten Bekanntwerden des Feuers. Noch ehe die ersten Rettungsmannschaften herbeigekommen waren, sprangen die Unglücklichen zu den Fenstern des Hauses hinaus. Dasselbe (ein Seitenflügel im Hofe) hat vier Stockwerke. Unten wohnte ein Tischler, darüber ein Theil der Familie des Hausbesizers, im dritten Stockwerk dieser, selbst mit seiner Frau und Schwägerin, im vierten ein Schneider mit seiner Frau, drei kleinen Mädchen und einem Lehrburschen. Auf dem obersten Boden endlich schliefen einige Arbeiter eines im Hause wohnenden Garkochs. Diese retteten sich durch die Bodenräume nach dem

Vorberhaufe. Der Sohn und ein Lehrbursche des Hauses nebst einem dritten Schlafburschen im zweiten Stockwerke sprangen in den Garten hinunter. Einer derselben kletterte auf eine Leiter noch zurück, um seine Uhr und seinen Koffer nach zu retten, wäre aber dabei fast verunglückt, weil Rauch und Flammen schon zu heftig ins Gemach drangen. Der Hauswirth, ein Schermesserschleifer, Namens Füller, hatte so viel Besonnenheit, einige Bettlaken zusammenzuknüpfen, damit sich eine fast 60jährige Frau zuerst daran hinablassen könne. Dies geschah; doch die Unglückliche stürzte und brach das Rückgrat. Ebenso ging es der Schwägerin, welche einen Arm und einen Schenkel brach. Die erwachsene Tochter kam glücklich herab, zerriß sich aber an der rauhen Mauer den Körper auf äußerst schmerzhafteste, doch nicht gefährliche Weise. Eine Dienstmagd, die in ihrer Treue bis zuletzt bei dem Herrn aushielt, beschädigte sich im Herablassen ebenfalls schwer. Diese und die beiden Frauen liegen in der Charite, und die letzten Beiden sind völlig rettungslos, für die erstere kaum Hoffnung. Der Meister war der Letzte, der das Gemach verließ; er warf (was zuvor in der Bestürzung versäumt war) noch seine Betten voran und ließ sich dann am Laken herab. Allein dasselbe zerriß, und er stürzte in halber Höhe des Hauses herab, hat sich aber nicht gefährlich beschädigt.

Doch das entsehlteste Loos traf die arme Schneidervamilie. Man hörte den Vater und die Mutter jedes mit einem Kind im Arm herzzerreißend um Hilfe rufen; das Geschrei steigerte sich zu dem Angstschrei eines gemarterten Thieres. Man sah die Gestalten zwischen Rauch und Flammen angstvoll an den Fenstern hin und herfliegen, ohne daß die Unglückseligen den Muth gehabt hätten, den Sprung aus dem Hause zu wagen. Was in der grausenvollen Bestürzung endlich geschehen — wer mag es wissen. Doch aus der Stelle, wo man die verkohlte Leiche des Vaters mit dem jüngsten Kinde auffand, muß man schließen, daß er es versuchte, mit demselben durch die brennende Hausflur nach dem Vorderhaufe zu stürzen, aber nicht durch die Thüren der Verbindungsräume dringen konnte, sondern dort erstickt oder verbrannt niedersank. Denn der Leichnam lag ein Stockwerk tiefer, wahrscheinlich mit den verkohlten Balken der obern Decke herabgestürzt. Die Mutter fand man mit dem zweiten Kinde in der Wohnung: die Leiche des ältesten kleinen Mädchens (8 Jahre) lag einzeln, unfern davon der Lehrbursche, der vielleicht dieses Kind zu retten versucht

hatte. Eine grause Bestürzung bemächtigt sich des Gemüths bei dem Gedanken, daß die einfachsten Vorkehrungen, ein einziges Seil, das entsehlliche Verhängniß von der unglücklichen Familie hätte abwenden können. Viele Menschen, die am andern Morgen die Brandstätte besuchten, brachen in helle Thränen des Mitleids aus, als ein Hausgenosse ihnen von den drei kleinen Mädchen mit ihren langen, seidnen Haarzöpfen erzählte, die die Lieblinge aller Hausbewohner waren. Eine tragische Ironie liegt auch in dem Umstande, daß das alte Gebäude zum Abreißen bestimmt war, um eine Straße durchzulegen, und nach wenigen Monaten wohl schon nicht mehr auf dem Flecke gestanden haben würde. Einige haben daraus die Vermuthung schöpfen wollen, daß das Feuer kein zufälliges gewesen sei; allein alle Umstände widerlegen dies aufs vollständigste und es fällt auch nicht der geringste Verdacht auf irgend Jemanden, als höchstens der einer Ahtlosigkeit, der aber auch ein allgemeiner ist, ohne sich an einen besondern Umstand zu knüpfen.

Uрге Geschichte, dem Sächs. Volksblatte passirt.

In No. 88 d. Sächs. V. wird ein Gedichtlein mitgetheilt, was die Herren Mitarbeiter mit freudvollen Bemerkungen begleiten und erklären, wie sehr sie sich freuen, das man das edle Wirken und Wollen des V.-Bl. erkenne, und die Freude sei um so größer, als die Worte jedenfalls von einem aus dem Volke selbst herrührten. Die Verse lauteten:

„Nicht gezittert, wenn auch Wetter dräuen,
Unverschämt die freche Lüge prahlt; —
Rastlos war bisher dein höhres Streben
Ew'ger Wahrheit Licht, das flammend strahlt,
In des Volkes Herzen liebend anzuzünden,
Nicht was irdisch, nur was himmlisch zu verkünden.

Eine Wohlthat suchst du zu befördern,
Sicher und auf festen Grund gebaut!
Einen Glauben suchst du zu erhalten,
Liebreich Jedem, der auf Dich vertraut,
Glaube, heilig, ewig, wahr, der führt zum Leben,
Lohnet auch die Bosheit oft mit Spott dein Streben.

An dein edles Ziel wirst du gelangen
Unverletzt von tückischer Feinde Macht!
Bald vielleicht sind sie besiegt, die Alle
Tobt für Wahrheit, eingehüllt in Nacht.
Es ist Wahrheit, die du predigst, ihr Befehle,
Sicher ist es, nimmer kann es untergehen!“

Das klingt sehr schön. Aber man sehe der Sache genauer nach, so findet man, daß die Anfangsbuchstaben jeder Zeile folgenden Satz bilden: „Nur ein Esel glaubt es.“ Das Anbringen ist heimtückisch und in so fern nicht zu billigen. Aber man sieht doch die Stimme des Volkes, sieht, daß es nicht seinen Namen erfüllt. Die Sache erhält natürlich durch jene Anmerkungen der Mitarbeiter eine absonderlich drollige Glorie. —

Aus Chemnitz oder Dresden soll es eingesandt gewesen sein.

Ein neuer Zankapfel.

Die drei Mächte Rußland, Oestreich und Preußen haben sich einmal der oft getadelten Napoleonischen Formel selbst bedient und gesagt:

„Die Republik Krakau hat aufgehört zu existiren.“

So-ist's. Die Leuten haben sich wie in eine Beute getheilt, oder vielmehr, Oestreich nimmt ganz Krakau und giebt, wie die Berichte lauten, als Ausgleichung an Preußen die Herrschaft Hohenploh in Oestr. Schlessen, und an Rußland eine kleine Parzelle im Norden von Galizien.

Frankreich erboft sich darüber gewaltig, hält den Vertrag von 1815 durch die 7 europ. Mächte für gebrochen, glaubt nun auch jene Friedensverträge nur so lange zu halten, als es in seinen Interessen läge. Ob's ohne Folgen ist: — Gott weiß es!

So findet man von Fr. Stemens unter andern die Jesuiten geschildert:

Verräther am lebend'gen Schöpfungspan,
Was hat die arme Menschheit Euch gethan,
Daß ihr den Gott, vor dem die Berge ragen,
In tausend Scherben schier zerschlagen? —
Lebend'gen Odem, der die Welt gestiftet,
Mit tödtender Verwefung Qual vergiftet? —
Gebt ihn heraus, den Gott der freien Lüfte,
Und nehmt zurück für eure Todtengrüfte
Den Fettschwanz, die falschen Büzengößen,
Die Heil'gen = Knochen und veralteten Feßen.
Die Todtenhand zieht ab vom Menschengestalt,
Daß unbeklemmt der Odem Gottes kreist.
Ein Hirte nicht, nein, ein Standardenträger,
Kein Zellenknecht, ein freier Wühlensjäger,
Der todtem Sand lebend'gen Quell entlockt,
Und Leben frischet, wo schon das Leben stockt.
So seid ein rechter Pflester und Berather,
Des Weibes Mann und echter Kinder Vater.

Charade.

Ganz bin ich gelb, halb bin ich grün;
Halb komm' ich, wenn die Primeln blüh'n,
Halb komm' ich, wenn die Schwalben flieh'n;
Mein zweites ist des ersten Raub,
Mein Ganzes — eine Art von Laub.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:

Sonnenuntergang.

Wöchentliche Kirchennachrichten.

Morgen, als zum 1. Advent und Anfang eines neuen Kirchenjahres Frühcommunion. Einstellung dazu um 1/8 Uhr. Anfang der Beichtrede um 8 Uhr. Anmeldung wie gewöhnlich. Beichtrede: Herr Pastor Würkert.

Anfang des Früh-Gottesdienstes um 9 Uhr.

Zum Vormittags-Gottesdienste predigt Herr Pastor Würkert, über Luc. 1, V. 67—75.

Anfang des Nachmittags-Gottesdienstes um 1/2 Uhr.

Zum Nachmittags-Gottesdienste predigt Herr Diac. Krehshmar, über Römer 13, V. 11—14.

Morgen soll, Hoher Anordnung zu Folge, zu gleichem Zwecke, wie am Bußtage, eine Collecte so wohl Vor- als Nachmittags eingesammelt werden.

Für das neue Kirchenjahr 1847 sind von dem Hohen Ministerio des Cultus und öffentlichen Unterrichts als Predigttexte besondere biblische Abschnitte zum Früh- und Nachmittags-Gottesdienste angeordnet worden.

Künftigen Dienstag ist zur gewöhnlichen Zeit Vormittags um 9 Uhr allgemeine Beichte und öffentliche Communion (Herr Diac. Krehshmar).

Getaufte: Mstr. J. G. Gelfert's, B. u. Web., Töcht. — Mstr. F. T. Merbeth's, B. u. Web., Töcht. — Mstr. Chr. F. Minkos's, B. u. Schuhm., Söhnch. — Chr. K. Reutern Söhnch. — Mstr. F. A. Reichel's, B. u. Web., Söhnch. — Fr. Chr. K. gesch. Haase, geb. Schreibern, Töcht. — Chr. E. Pilzin in Gornau Söhnch.

Beerdigte: Fr. Chr. E. Scheibnern, Mstr. Chr. F. Scheibner's, B. u. Web. hier, Eheg., 50 J. 11 M. (Fig.) — Fr. Chr. E. Deckert, Mstr. Chr. G. Deckert's, B. u. Zimmerm. hier, Eheg., 25 J. 5 M. 3 W. (Fig.) — Jul. Emil. Schmidtin hier Söhnch., 4 J. (Chor.) —

Mstr. K. F. Müller, B. u. Strumpfw., auch Kat-
tundr. hier, 71 J. 10 M. (anst. Leichenpr. und
Abdkg. mit Grabrede.) — Mstr. K. A. Mühl-
heim, B. u. Web. hier, ein Wittw., 80 J. 4 M.
2 W. (Fig.) — Mstr. J. G. Wagner, B. u.
Web. hier, ein Wittw., 73 J. (Fig.) — J. G.
Richter in hier, Töcht., 23 W. (Chor.) — G. F.
Laube, Strumpfw. in Witschdorf und geb. aus
Waldkirchen, 64 J. 3 M. (—) — Fr. Ehr. W.
Lisner, Mstr. K. G. Lisner's, Einw. u. Strumpfw.

in Witschdorf, Eheg., 22 J. (Chor.) — J. Ehr.
Neuhäuser, weil. K. H. Neuhäuser's, Hausbes.
u. Blattb. in Witschdorf, hinterl. einz. Tochter, 62
J. 6 M. (Chor.) — Fr. Ehr. K. Derteln, Mstr.
J. K. Dertel's, Einw. u. Strumpfw. in Witsch-
dorf, Eheg., 32 J. 3 M. (Chor.) — J. D.
Findeisen, Einw. u. Strumpfw. in Witschdorf,
23 J. 7 M. (Chor.) — Mstr. K. Tr. Wagner's,
Hausbes. u. Strumpfw. in Witschdorf, 3ter Sohn,
noch ein Schulknabe, 13 J. 1 M. 4 T. (Chor.)

Militairgestellung.

Die hier am 2ten November d. J. aufgezeichneten militairpflichtigen jungen Mann-
schaften sollen Mittwoch, den 9. Dezember d. J. früh 8 Uhr vor die Königl. Recru-
tirungscommission im Schloß Augustsburg gestellt werden.

Es ergeht daher anmit an selbige die Aufforderung, sich früh 6 Uhr allhier im Rath-
hause zum Antritt der Reise zu versammeln, ohnfehlbar aber, und bei Vermeidung der
im Geseze vom 1. Aug. 1846 bestimmten Strafen, zu der bestimmten Zeit vor der ge-
ordneten Commission zu stellen.

Hierbei wird noch bekannt gemacht, daß Reclamationen gegen die Aushebung unbes-
dingt vor dem 15. Dezember d. J., als dem Tage der Loosziehung, bei der Recrutirungs-
commission einzubringen sind.

Zschopau, den 21. Novbr. 1846.

Der Rath.
H. W. Wolf,
Bürgermstr.

A n n o n c e n.

Ortsveränderung halber sollen künftigen Freitag über 8 Tage
den 11. Dezember d. J.

von Vormittag 9 Uhr an die der verw. Frau Kunze allhier zugehörigen Immobilien, be-
stehend in einem Wohnhause mit zwei Seitengebäuden, fünf Stuben, Alkoven und Kam-
mern, zwei Kellern, Stallung, laufendem Röhrowasser, geräumigen Hofraum und großer
Einfahrt, in einem Communsfeldtheilstücke, einer Scheune, einem Acker beim Schießhause
und zwei zusammengearbeiteten Aekern an der Chemnitzer Chaussee, sowie außerdem zwei
Pferde, zwei Wagen und sonstiges Schiff und Geschirre an Ort und Stelle an den
Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung durch mich notariell versteigert werden.
Uebrigens eignet sich das Wohnhaus zu jedem Geschäfte.

Adv. **Gottschold** in Zschopau.

* * * Diejenigen Haus- und Feldbesitzer, welche mit ihren Beiträgen an die Kirchen-
kasse auf das laufende Jahr noch in Rückstand sind, werden ersucht, solche baldigst zu
berichtigen, da keine längere Nachsicht mehr stattfinden kann.

Zschopau, am 26. November 1846.

Carl Nechenberger, Kirchenvorsteher.

Verkauf. Zwei starke niederländische fette Schweine stehen zu verkaufen beim Bäckermstr. **Jmm. Schmidt** über der Brücke.

Verkauf. Schrotbier und Weißbrot sind vom künftigen Montag an zu haben bei **August. Büchner** auf der Langgasse.

Verkauf. Eine Ziege, gut im Nutzen, steht zu verkaufen beim Seiler **Wagner** auf der langen Gasse.

E m p f e h l u n g.

Da ich meine in die Schweizerbäckerei einschlagenden Artikel um Vieles vermehrt habe, so mache ich einem geehrten Publikum bekannt, daß der, in großen Städten so beliebte Eisenbahn-, Amerikanischer-, Thee-, Spanischer-, Sahnen- und Doppelluchen auch Sonntags frisch zu haben ist, und versichere, daß Bestellungen aller Art von Bäckereien prompt und billig gefertigt werden.

Um geneigtes Wohlwollen bittet

Friedrich Keilig, Bäckermeister.

Bekanntmachung. Daß mir Herr Buchdrucker Ulrich den Verkauf von Schultabellen, Tauf-, Trauungs- und Todtenlisten, Regeln zur deutschen Sprachlehre, Hauptstücke der christlichen Religion, Rechnungen, Gevatterbriefen, Confirmationsscheinchen, Trachtbriefen u. s. w. bis auf Weiteres übertragen, zeigt hiermit ergebenst an

Christian Schmidt.

Sehr schöne Bilderbücher und andere Werke, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, sind vorräthig und zu haben bei

Aug. Schöne.

Zur 1sten Classe 31ster Landeslotterie, welche den 7. December dieses Jahres gezogen wird, empfiehlt sich mit Ganzen, Halben, Viertel- und Achtelloosen die Untercollektion von

Karl Adolph Schön in Zschopau.

Aus den Haupt-Collectionen von Wallerstein und Thierfelder offerirt loose zur 31sten Lotterie, deren 1ste Classe den 7. December 1846 gezogen wird, die Unterkollektion von

Christian Schmidt.

Zu vermietten. In No. 332 vor dem Chemnitzertbor steht sofort eine Stube zu vermietten.

Gesuch. Ein Bild von Zschopau wird zu kaufen gesucht durch
die Expedition des Wochenblatts.

Zum Generalanzeiger, Chemnitzer Anzeiger und Dorfbarbier werden Leser gesucht von
Christian Schmidt.

* Durch einen Jagdhund sind mir 2 diesjährige Hühner aus meinem Gehöfte vertrieben worden; dieselben sind dunkelbraun mit lichten Halsen und mit Kuppen versehen.
Wennewitz.

Einladung und Bekanntmachung.

Heute, Sonnabends, den 28. Novbr., Versammlung des Gewerbe-Vereins.
Um 8 Uhr ist der Saal geöffnet und Punkt 8½ Uhr beginnen die Vorträge.
Zschopau. Der Vorstand des Vereins.

Einzugsschmaus. Morgen, Sonntags, gebe ich meinen Einzugsschmaus, wozu ich hiesiges und nachbarliches geehrtes Publikum ganz ergebenst einlade.
Vorwerk allhier, am 28. November 1846.

Carl Heinrich Seltmann.

IS Dienstag Abend ½8 Uhr letzte Versammlung des Frauen-Vereins in diesem Jahre. Da überdieß nicht unwichtige Gegenstände zur Besprechung vorliegen, so wird ergebenst gebeten, daß die Vereinsmitglieder sich recht zahlreich einstellen mögen.

Der Vorstand.

Bergschlößchen. Daß auf künftigen Sonntag, als den 29. Novbr., Länzmusik bei mir gehalten wird, macht hiermit ergebenst bekannt und bittet um zahlreichen Besuch
Grunert.

Am 20sten d. M. Abends ¾8 Uhr schlug nach vielen Erdenmühen, die er bei einem Lebensziele von 72 Jahren mit christlicher väterlicher Ausdauer ertrug, und nach 14tägiger schmerzhafter Unterleibs-Krankheit die ersehnte Feierstunde unserem gutem Vater, Schwieger- und Großvater, dem Strumpfwirkermeister Johann Karl Friedrich Müller, wodurch ihn der Ewige in der Stille des Bußtags in die Ewigkeit führte! Ihm folgt das Zeugniß eines thätigen, christlichen und gottseligen Lebenswandels. Sanfter Friede wehe über seinem Staube!

Dank, herzlich Dank sei hiermit noch dem geehrten Arzte Herrn Med. pract. Friedrich Meyer für seine unermüdete Sorgfalt, welche er dem Dahingeshiedenen in den Tagen seines Leidens bewies, und eben so herzlich Dank allen denen dargebracht, die seiner verblichenen Hülle so zahlreich zum stillen Friedhose folgten!

Die Hinterlassenen.

Zeitliteratur. (Fortsetzung.)

- 411) Die Genesis des Christenthums (Eine Gabe des rechten Rationalism.) 9 Ngr.
- 412) Das wahre Wesen der gegenwärtigen relig. Reformation in Deutschland. v. D. Banchoffer. 3 Ngr.
- 413) List und Trug der Priester und Mönche v. Gabr. d'Emiliane. Aus dem Französl. übers. v. L. Gaim. Leipzig: 1½ Thlr.
- 414) 17 Sätze in Bezug auf die Verpfl.-Formel prof. Geistl. von Berlin aus 1846. v. Uhlig. 10 Ngr.
- 415) Die rationelle Theologie v. D. Woltersdorf. ¾ Thlr.
- 416) Schilderungen des Fanatismus in der christlichen Kirche v. Hundeker. 1 Thlr. 10 Ngr.
- 417) Der kirchl. Kampf v. Schiesche. 5 Ngr.
- 418) Das Verfahren des Königsberger Consist. gegen D. Rupp, mitgetheilt von ihm selbst. Zschopau. **N. Schöne.**

Schlacht = Anzeige.

Joh. Gottlob Uhlmann auf der Steingasse } Joh. Paul Röber vorm Chemn. Thor }	} Rufsleisch.	Karl Gottl. Uhlmann in der neuen Gasse } Friedrich Wilhelm Röber am Weisbacher Berg } Christ. Heinrich Uhlmann auf der Steingasse }	} Rufsleisch.
Zschopau, den 26. November 1846.		Der Stadtrath.	

Das Sonntagsbaken hat: Mstr. **Carl Friedrich Frisße** auf der Steingasse und Mstr. **Carl Gottlob Frisße** an der Bach.

Redacteur: C. Geißler. — Im Verlag bei N. Schöne. — Druck und Papier von N. Engelmann in Marienberg.